NOZ, 30.10.13

Drogenkurieren drohen hohe Haftstrafen

Mit 20 Kilogramm Haschisch im Auto erwischt – Prozess vor dem Landgericht hat begonnen

steb **OSNABRÜCK.** Das Landgericht Osnabrück verhandelt derzeit über einen der größten Haschischfunde der letzten Zeit.

Der Anruf vom Polizeipräsidium Mittelhessen erreichte die Autobahnpolizei Osnabrück am späten Nachmittag des 11. Mai dieses Jahres: Eile sei geboten, da ein Renault just bei Aachen über die Grenze gefahren sei. Darin zwei Männer, die Drogen im Auto versteckt hielten. Der Wagen mit dem Ziel Dänemark sei unbedingt zu stoppen und auf das Rauschgift zu untersuchen. Soweit die Bitte um Amtshilfe der Kripo-Kollegen aus Gießen, die das Auto und die Handytelefonate der beiden Verdächtigen schon länger überwacht hatten.

Vier Beamte der Autobahnpolizei am Standort Bramsche legten sich daraufhin an der A1 Richtung Norden auf die Lauer und entdeckten den Wagen anhand des Kennzeichens. Die Polizisten stoppten ihn am Parkplatz Rieste. Eine Untersuchung des Wagens ergab zunächst nichts. Erst nachdem man ihn auf dem Hof einer nahe gelegenen Autoverwertung fast komplett zerlegt hatte, entdeckten die Beamten einen der größten Drogenfunde der jüngeren Vergangenheit: etwas mehr als 20 Kilogramm Haschisch, verpackt in 18 Päckchen, kamen zwischen Armaturenbrett und Motorraum zum Vorschein.

Die beiden Fahrer des Wagens müssen sich jetzt vor dem Osnabrücker Landgericht verantworten. Den 23- und 31-jährigen Brüdern aus Litauen drohen hohe Haftstrafen wegen Einfuhr von Betäubungsmitteln in nicht geringer Menge. Der Strafrahmen erstreckt sich in diesem Fall von zwei bis zu 15 Jahren Gefängnis.

Sofort nach der Anklageverlesung trugen die beiden Verteidiger die Einlassungen ihrer Mandanten vor. Der jüngere Angeklagte gab an, den mit 3000 Euro dotierten Job als Kurierfahrer auf Anfrage angenommen zu haben. „Ich war wegen meiner Arbeitslosigkeit verschuldet", rechtfertigte er den Trip nach Marokko. Seinen Bruder habe er nur mitgenommen, weil er auf der über drei Wochen dauernden Reise nicht alleine sein wollte. Von dem Drogentransport habe der Bruder zunächst nichts gewusst. „Erst kurz vor der Ankunft in Fes dämmerte mir, dass es sich bei der Fahrt um Drogen handeln muss", beteuerte der 31-Jährige. Aus dem Wagen aussteigen habe er nicht mehr können, da das Geld für eine Rückreise gefehlt habe. Laut Angaben seines jüngeren Bruders gab man in Fes den Wagen für drei Wochen an Kontaktpersonen ab. Die verbauten das Haschisch so gut im Auto, dass selbst die Hunde der Osnabrücker Autobahnpolizei nach dem Stopp auf dem Parkplatz Rieste nicht anschlugen.